

Dielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 285.

Dienstag, den 10. Dezember

1901.

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat Dezember werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Agenten und Voten, sowie von der Expedition zu $\frac{1}{3}$ des am Kopfe vermerkten Preises entgegengenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Reichstag.

+ Berlin, 7. Dezember.

(Schluß aus vor. Nr.)
Präsident (frei. Sp.): Als ostpreussischer Gutsbesitzer erkläre ich, es existiert eine Not der Landwirtschaft. (Hört, hört! rechts.) Gewiß, die Lage ist schwierig. (Weiter links.) Man muß sich hellsichtig daran halten, um was zu verdienen. (Hört, hört! rechts.) Wer heute nicht mit der Zeit geht, über den geht die Zeit weg. (Hört, hört! rechts.) Sehr gut! (links.) Aber die Gründe liegen immer in den persönlichen Verhältnissen, in der allgemeinen Lage nie. Die Leute- not kann die Zeit mildern, z. B. wenn wir einen billigen Zolltarif bekommen, der es den Leuten ermöglicht, in ihre alte Heimat zurückzukehren. (Lachen rechts.) Begonnen hat diese Rückkehr ja schon, hoffen wir, daß es weiter der Fall ist. Ferner sind ein Grund der Leutenot die stetig anwachsenden Militärlasten; bei uns werden ja im militärischen Interesse rücksichtslos alle anderen Interessen hintange- setzt. Im vorigen Sommer, in Zeiten der schwersten Enttarbeit, wurden durch Einziehung zum Kaisermandat der Landwirtschaft die Arbeitskräfte entzogen. Zu den Gründen des Notstands zähle ich in erster Linie, daß mit viel zu kleinem Betriebskapital viel zu große Güter übernommen werden. (Hört, hört! rechts.) Solch ein Mann nennt sich Gutsbesitzer, er ist aber nur der einfache Verwalter seiner Gläubiger. (Sehr gut!) Wenn Sie diesen Unsinn abschaffen, dann ist das ganze Notstandsgeheimnis bei uns in Ostpreußen zu Ende. Unsere jungen Landwirte wollen Offiziere werden; sie werden aber schwerer zum Offizier gewählt, wenn sie nicht selbständig ein Gut bewirtschaften. Wenn sie dann aber nicht Geld genug haben, dann geht die Wirtschaft nicht. Die Brutto-Einnahmen haben sich so ge- steigert, daß sie bei weitem die wachsenden Kosten decken. Zurück- gegangen sind nur die Getreidepreise. Die Herren Baasche und Gamp sprachen von der schlechten Lage der Bauern. Ich freue mich im Herzen unserer Bauern, daß dem nicht so ist; im Gegenteil, unsere Bauern in Ostpreußen stehen sich heute sehr viel besser als früher und besser als die großen Besitzer. Unsere Bauern kaufen nicht mit 300000 M. ein Gut für 200000 M. Wenn ein Bauer ein Gut über- nimmt, hat er die eine Hälfte des Kapitals selbst, die andere Hälfte befragt er sich durch seine Frau. (Große Heiterkeit.) Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte sind seit 30 Jahren ganz außer- ordentlich gestiegen: eine tragende Kuh von 40—60 M. auf heute 250—450 M., Butter kostete damals 40—60 Pfg., heute 70—125 Pfg. Fohlen sind von 20 bis allenfalls 60 M. auf 200—450 und 500 M. gestiegen. Unsere Bauern wirtschaften jetzt ganz anders wie früher. Es ist eine Freude, zu sehen: sie ackern gut, sie füttern gut, sie benutzen die neuesten Ackergeräte und Maschinen. Die Landwirt- schaft ernährt ihren Mann. Dr. Dertel ruft: Doch nur zur Hälfte, zur andern Hälfte seine Frau! (Der Redner giebt aus einer Kiste des verstorbenen Dr. v. Siemens eine Statistik der erheblichen Steigerung der Güterpreise gegen die Zeit von vor 40 Jahren.) Heute die Land-

wirtschaft auf Getreidepreise zu begründen, ist vollständig ver- kehrt. Getreidepreise spielen in der Wirtschaft lange nicht mehr die Rolle wie früher. Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft liegt nicht in den Getreidepreisen, sondern in der zweckmäßigen und rich- tigen Verwendung des selbstgebauten Getreides in der eigenen Wirt- schaft. Wer heute nicht mit billigen Getreidepreisen zu wirtschaften versteht, der versteht überhaupt nicht zu wirtschaften. (Lachen rechts.) Der Vorteil von höheren Getreidepreisen beim Verkauf wird weit aufgewogen durch den Nachteil der Verteuerung des Futters. Daher ist es mir vollständig unverständlich, wie Leute, die sich für praktische Landwirte halten, einen Zoll auf Hafer und Gerste fordern können. (Sehr wahr links.)

Eine weitere nachteilige Wirkung der Getreidezölle ist folgende: Ver- möge der Ausfuhrzölle, die als Exportprämien wirken, kann den ausländischen Händlern das Getreide billiger abgegeben werden als dem Inlande. Infolgedessen geht viel Getreide nach dem Auslande. Das deutsche Reich muß jährlich so und so viel Getreide zuführen, und wenn Tausende von Centnern dann wieder ins Ausland gehen mit Hilfe der Exportprämien, die das Reich bezahlt, so ist das eine Schädigung, die Sache wird gleich Null. Das ist sicher noch nicht be- zogen worden. (Zurück: Sehr richtig! rechts.) Daß Sie (nach rechts) schreiben nach Staatshilfe, ist das Bekenntnis Ihrer eigenen Un- fähigkeit. (Lachen rechts.) Sie haben den traurigen Ruhm, durch Ihr lautes Schreien über die Not der Landwirtschaft den Kredit der Landwirte aufs tiefste geschädigt zu haben. (Lärm rechts.) Sehr wahr! (links.) Die Verbindung bei dem größten Teil der Landwirte ist so groß, daß sie trotz ihrer behaupteten Notlage jährlich 500000 M. dem Reich der Bundeskasse opfern. (Gelächter rechts.) Mit der ganzen engstirnigen Sonderinteressenpolitik, die die Bekie im Menschen wachruft (schallendes Gelächter rechts), haben Sie einen Kampf aller gegen alle hervorgerufen, der die Berufsvereine erschüttert. (Weißt links.) Die Handelsverträge haben, das ist meine feste Überzeugung, fegensreich gewirkt. Der russische Handels- vertrag hat eine Bresche geschlagen in die Mauer, die uns trennte von unserm Nachbarlande. Sorgen wir dafür, daß diese Bresche immer vergrößert und nicht wieder zugebaut wird. Er hat der Oze- grenze das Hinterland gegeben, das für ihr Wohlergehen durchaus notwendig war. Er hat Handel und Wandel gehoben. Wo Handel und Wandel, da ist auch wirtschaftliches Leben und Gedeihen. Zum Schluß erlaube ich mir, die ich für die Landwirtschaft von Nutzen halte, ohne daß andere dadurch geschädigt werden. Die eng- lische Landwirtschaft ist zu Grunde gegangen, weil England gegen 50 Prozent Großgrundbesitz hat. Zum Gedeihen der Landwirt- schaft gehört das richtige Verhältnis zwischen Groß- und Klein- grundbesitz, und wo dieses Verhältnis zwischen Groß- und Klein- grundbesitz nicht ist, da mag man Domänen parzellieren, um dieses Verhältnis herzustellen. Was der Landwirtschaft not thut, ist Selbst- hilfe auf Grund genossenschaftlichen Zusammenstehens. Von der größten Bedeutung sind gute Verkehrsmittel und billige Tarife. (Sehr richtig! rechts.) Helfen Sie uns, benutzen Sie Ihren großen Einfluß, diesen billigen Tarif durchzusetzen, dann werden Sie der Landwirtschaft viel mehr helfen und nicht nur der Landwirtschaft allein, sondern der ganzen nationalen Wirtschaft. (Weißt links.)

Verord. (Centr.): Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Land- wirtschaft und Industrie gleichberechtigt nebeneinander stehen und gleichen Anspruch auf Schutz haben. Bei der Lage der Landwirt- schaft ist die Erhöhung des bisherigen Schutzes offenbar in stärkerem Maße vorzunehmen als für die Industrie. Ein weiteres Interesse

haben wir daran, daß auch die Konsumenten voll und ganz in ihren Interessen berücksichtigt werden. Von der linken Seite wird immer behauptet, nur der Großgrundbesitz habe ein Interesse an höherem Schutz. Das ist die Schwäche Ihrer Position. Gegen die $\frac{1}{2}$ Mill. Bauern aufzutreten, wagen Sie nicht, daher schieben Sie die wenigen tausend Großgrundbesitzer vor. Durch unsern ganzen Bauernstand geht eine Bewegung, die sich nicht durch Agitation künstlich entfachen läßt. Sie halten uns vor, daß der Zollschutz der Landwirtschaft nichts nützen werde, da der Gutsbesitzer feigen und die folgenden Generationen keinen Vorteil haben würden. Warum wenden Sie diesen Grundsatz nicht auch auf die Industrie an? Warum sagen Sie nicht, die hohen Dividenden feigern den Kurswert, daher hat der Nachfolger keinen Nutzen? Wir wollen aber gar kein Steigen des Gutspreises, wir wollen nur ein weiteres Sinken verhindern. Es ist eben so, daß bei schlechten Verhältnissen der Wert sinkt, und wenn die Verhältnisse günstig sind, er durchaus nicht so steigt. Wir wollen die Landwirtschaft nicht zurückdrängen lassen, es soll das gleiche Ver- hältnis zwischen Landwirtschaft und Industrie bestehen bleiben. Von der Förderung der Industrie und der dadurch bewirkten Vermehrung der Bevölkerung hat die Landwirtschaft nur dann einen Vorteil, wenn diese Bevölkerung ihre Lebensmittel von der eigenen Landwirt- schaft deckt. In England haben wir die blühende Industrie, und die Landwirtschaft ist zugrunde gerichtet, weil die Industrie ihren Ver- darf aus dem Auslande zieht. Die Industrie ist viel gesicherter, wenn sie sich auf einen innern Markt stützt, als auf den Export; denn jenen kann sie selbst bestimmen, dieser hängt von dem Willen des Auslandes ab. Wir müssen doch auch berücksichtigen, daß der größte Teil unserer Ausfuhr nicht nach den Staaten geht, woher unsere landwirtschaftliche Einfuhr kommt. Herr Gothein sagte, willst du nehmen, so gib; dazu müssen wir aber erst etwas zu geben haben, also den Zolltarif erhöhen. Durch die Festsetzung von Minimaltarifen wird der Abschluß von Handelsverträgen wesentlich erleichtert; denn der Hauptkampf wird sich um diese Sätze drehen, und dem Bestreben des Auslandes ist durch den Ausschluß jedes weiteren Herabgehens unter diese Grenze von vornherein ein Miegel vorgeschoben. In der Spannung zwischen Maximal- und Minimaltarif haben wir dem Ausland doch etwas zu bieten. Haben wir einen niedrigen autonomen Tarif, so ist der Abschluß von Verträgen viel schwieriger als bei einem ausreichend hohen Minimaltarif und einem hohen Maximal- tarif. Die Meistbegünstigung bedeutet Konzeffionen ohne Gegen- konzeffionen, dieses Verhältnis aufrechtzuerhalten, davon kann keine Rede sein. Ist denn der Bauer nicht auch ein Arbeiter, verdient er nicht auch Lohn für seine Thätigkeit so gut wie jeder Lohnarbeiter? Und bei ihm kommen außer der körperlichen Arbeit noch die Sorgen, die täglich dem praktischen Landwirt entgegenstehen, hinzu. Wie können Sie annehmen, daß die Centrumspartei, die seit ihrem Gedeihen für den Arbeiterstand eingetreten ist, jetzt auf einmal für etwas eingetreten wird, was die Arbeiter schädigt? Wir sind nicht die Männer, die da stehen wie der Granitblock, an dem die Zeit spurlos vorbeizieht. Wir beobachten die wirtschaftlichen Verhält- nisse, und darum hat der Abg. Weber unrecht, gegen uns die frühere Haltung von Männern aus unsern Reihen vorzuführen. Die Verhältnisse haben sich geändert, und danach müssen wir uns richten. Wenn Sie die Landwirtschaft dauernd ohne Rente lassen, dann werden auch bei uns die Kulturflächen zu Jagdgründen umge- wandelt, wie es in England geschehen ist. Dann ist ein Niedergang der Arbeiterlöhne unausweichlich. Die Kaufkraft fehlt, was soll da aus der gesamten nationalen Wirtschaft werden? Haben wir nicht überall den größten Wohlstand, wo die teuersten Lebensmittel sind? Wo bleibt da die Richterliche Hinterwälderei? Wenn die

(:) Dem König Schach.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bringe wichtige Nachrichten mit, Amtmann!“ rief er schon beim Eintreten; „der König ist aus strategischen Gründen zurückgewichen und wird bei Strehlen ein festes Lager einnehmen. Soeben brachte mir Warfotich die Nachricht!“ „Mein Schwiegerohn war da und kam nicht einmal zu mir?“ meinte Znaim ärgerlich.

„Er hatte große Eile!“ „Er hatte große Eile!“ „Na, dann meinetwegen! Die Selma hat immer so vermeinte Augen und kommt so herunter, — ich glaube, Herr Oberförster, sie hat's nicht gut, obwohl sie nichts sagt. Dazu ist sie auch wohl zu charakterfest!“

„Glaub's selbst,“ meinte der Oberförster. „Arme Selma,“ aber murmelte die Amtmännin. Elise schauderte. Sie dachte an das Los, das ihr an der Seite dieses Mannes erwachsen wäre, denn die Juma hatte längst das unglückliche Verhältnis im Herrenhause zu Strehlen bekannt gemacht; alle Welt wußte davon, nur — der Amtmann nicht.

„Gibt es sonst Neues von Strehlen?“ Der Oberförster räusperte sich und meinte dann trocken: „Neues wohl, Freund, nur nichts Gutes!“

„Wie so?“ „Die Exekutionen mehren sich, die ganze Gutsbevölkerung ist im Aufruhr.“

„Ja, ja,“ entgegnete der Amtmann, „Warfotich hat heißes polnisches Blut in den Adern!“

„Es ist mehr, Freund; er ist grausam! Nimm ihn doch einmal in's Gebet; Du als Vater kaufst es besser als wir alle!“

„Hast recht, Oberförster! Trinken wir eins?“ „Soll mir recht sein!“

Elise schellte, worauf ein Diener bald mit einer Flasche Wein und mehreren Gläsern wiederkehrte.

Alle stießen an.

„Auf das Wohl Friedrich's des Großen!“ rief mit sonorer Stimme der Amtmann. Die Herren bedekten dann ordentlich, die Damen nippten nur.

Nach 11 Uhr die Gesellschaft beiammen, als Fußtritte im Amtshofe ertönten. Eine Hufarenkassette sprengte dort ein und brachte dem königlichen Amtmann die Weisung, allen möglichen Proviant für Rechnung der Regierung aufzukaufen.

„Nun wird's Ernst!“ meinte der Amtmann.

Als der Hufar die Empfangsbefestigung erhalten, rührte er sich aus seiner dienstlichen Haltung und sagte:

„Wohnt hier ein Fräulein von Popeln?“

„Ja wohl, mein Lieber!“ meinte der Amtmann gutmütig.

„Was wünschen Sie von der Dame?“

„Ich habe einen Brief für dieselbe!“

Hier sprang Elise auf:

„Vom Rittmeister von Strachnitz?“

„Von meinem Obersten!“ betonte der Krieger wichtig.

Elise erblaßte doch griff sie mutig nach dem Gebotenen.

Als sie aber Leo's liebe Schriftzüge erblickte, da jauchzte sie laut auf:

„Haben Sie es gehört, Frau Amtmann, Herr Amtmann, Herr Oberförster? Er ist schon Oberst!“

„Die Tapferen avancieren bei Friedrich schnell!“ sagte lächelnd der Oberförster.

Während nun der Hufar mit Speise und Trank erquickt wurde, las Elise den Brief ihres Verlobten, dankbare Blicke zum Himmel werfend. Leo war verwundet gewesen, jetzt aber vollständig geheilt. Der König selbst hatte ihn für die Einnahme einer Batterie noch auf dem Schlachtfelde zum Regimentsobersten ernannt. Dann warf sie mit zitternder Hand Einiges Papier und händigte dem geduligen Krieger tausend Grüße ein.

Der Hufar dankte und sprengte davon. Nach kaum zehn Minuten hörte man abermals das Geräusch eines in den Amtshof eilenden Reiters, es war Warfotich:

„Guten Abend, Papa! Guten Abend allerseits!“

Elise erhielt nur eine Verbeugung; er hatte sie noch nicht erkannt. Kaum aber bemerkte er, wen er vor sich hatte, als sich sein ganzes Wesen umwandelte, gerade als sei er elektrifiziert. Vergeblich hatte der Elise bis zum Wahnsinn liebende Mensch, durch die Länge der Zeit noch leidenschaft- licher gemacht, nach ihr geforcht; er hatte ihren Aufenthalt nicht entdeckt, und während ihres hiesigen Engagements hatte es Elise bis heute Abend vortrefflich verstanden, sich ihm stets geschickt zu entziehen. Der Baron war zu seinen Schwie- gerktern, mit denen er auf gespannten Füßen stand, wenig gekommen, von der Erziehung der Kinder war selbst Selma gegenüber wenig gesprochen worden, und so war man auch nicht auf Elise gekommen.

Die Amtmännin nahm jetzt zuerst das aufgeregte Wesen Warfotich's wahr und erriet mit weiblichem Scharfblick aus seinen schlecht gehüteten Blicken, wem seine Aufmerksamkeit galt.

Als die Herren deshalb aufgingen, zu politisieren, nahm Frau von Znaim Elise am Arme und sagte:

„Kommen Sie, liebe Freundin, wir wollen einmal nach den Kindern sehen!“

Damit verschwanden Beide.

Drüben aber saßen die beiden Damen in der Kinderstube.

„Also, einen Antrag machte er Ihnen damals?“

„Er war sehr leidenschaftlich; indes kaum sechs Wochen später heiratete er Selma von Znaim.“

„Sie hatte eine gute Mitgift,“ entgegnete die Amtmännin sarkastisch; „ich glaube fast, das arme Wesen hat die Hölle mit diesem Manne. Die ganze Welt erzählt davon, nur mein Mann weiß es nicht!“

„Ich weiß es genau, gnädige Frau!“

„Durch wen?“

„Gestatten Sie mir, Ihnen heute die Quelle verschweigen zu dürfen, da das Geheimnis nicht das meinige allein ist!“

Es ist aber Thatsache, daß die Frau Baronin zuweilen Brutalitäten und selbst Mißhandlungen — ja, ja“, wieder-

Bilder- und Brautpaar-
Einrahmungen
besorge ich billig und rasch.
Großes Leisten-Lager.
Jg. Otto, Buchbinderei,
Eunigerloh.

Siehe mich in
Beckum
als
Anwalt
niedergelassen.
Das Bureau befindet sich
Lindenstr. 21.
Koesters,
Prozessagent beim Königl.
Amtsgericht.

Gänse, Butter, Sonig,
frisch geschl. fette Gänse A 4.50, 10 Pf.
Sollt Naturbutter A 6.50, 10 Pf.
honig A 4.50, 10 Pf. Probieren Sie
via Breslau.

J. Hammerschlag.
Während des
Weihnachts-Verkaufs
empfehle ich ein wohl-
sortiertes Lager in sämtlichen
Leinen- und weissen
Baumwollwaren.
Hemdentuche
in jeder gewünschten Breite.
Leinen- und Halbleinen
in geblickter und unge-
blickter Ware
Bettuch-Leinen,
Bett-Damaste,
Piqué und Croisé.
In
Gardinen und Rondeaux
bringe ich eine reiche Aus-
wahl neuer Musterungen.
J. Hammerschlag
Lippstadt,
63 Langestr. 63.

Rote Kreuz-Lotterie
16,570 Gewinne, darunter 100,000 Mk.,
50,000 Mk., 25,000 Mk., 15,000 Mk. etc.
Ziehung vom 16. bis 20. Dezember.
Hierzu empfehle Lose zum amtlichen
Preis von 3 Mk. 30 Pf. Zuzahlung
und Gewinnliste 30 Pf.
Robert Ottmann,
Braunschweig.

20 Mark tägl. Neb.-Verdienst
leicht u. anständig. Anfr. an Indu-
striewerke **Rosbach in Wolf-**
stein (Rheinpfalz). (Rückkarte.)

Die Westwälder
Obstverwertungs-
Genossenschaft
zu **Kurtscheid,**
Bureau: **Nauwied** am Rhein,
empfiehlt bestens
ihre garantiert reinen Produkte:
Medizinal-
Heidelbeerweine
(Herb, Süss und auf Weinbese
vergoren).

Ia. Himbeersaft
(Apothekeware),
ff. Brombeer-Gelée,
ff. Brombeer-Wein.
Preislisten stehen auf Wunsch franco
zu Diensten.

Älteres Mädchen
oder kinderl. Witwe
zur Führung eines bürgerlichen
Haushalts (2 Pers.) auf sofort
oder bald gesucht. Off. an **Ger-**
hard Uster, Asten (Westf.).

Die betende Mutter
Gebetbuch
für die Mitglieder des Müt-
ter-Vereins, in Grob- und
Feindruck von 1,50 Mk. an
und höher.
Jg. Otto, Buchhandlung,
Eunigerloh.

Weihnachts-Verkauf
J. Hammerschlag,
Lange-Str. 63, Lippstadt Lange-Str. 63.
Ausstellung in separatem Lokal.

Glacé- u. Stoff-Handschuhe
für Damen und Herren.
Wollene u. seidene Tücher.
Kopfhüllen.
Echarpes
in Wolle, Seide und Chenille.
Barben, Lavalliers.
Ball-Garnituren.
Regenschirme
von den einfachsten bis zu den
eleganteren Genrés.
Taschentücher
in Leinen, Halbleinen u. Batist.
Schürzen
in allen Gattungen.
Korsetts in den neuesten
Formen:
„Frack-Façon“!
Unterziehzeuge
für Damen und Herren.
Bett-Decken
in Waffel und Piqué.

Herren-Wäsche u. Krawatten.
Tischtücher, Servietten,
Handtücher, sowie
Damen-, Herren- u. Kinder-
Leibwäsche
werden zu **sehr ermässigten Preisen** verkauft.
J. Hammerschlag.

Weihnachts-Geschenken
empfehle:
Kleider- und Blousenstoffe,
Damenröcke, Schürzen,
Teppiche, Vorlagen,
Tischdecken, Läuferstoffe,
Schlaf- und Reisedecken etc.
Einen grossen Posten Reste,
sowie **Jacketts und Damenmäntel**
ganz unter Preis.
Oelde. J. Windmüller.

Musverkauf.
Erbteilungs halber verkaufen wir von
heute ab:
sämtliche
Warenbestände
in **Manufaktur- u. Woll-**
waren u. s. w.,
um in kurzer Zeit damit zu räumen, zu
jedem annehmbaren Preise.
Mariensfeld, den 7. Dezember 1901.
Geschwister Altferrone.

Als Weihnachts-Geschenke
empfehle einen grossen Posten
Cigarren
zu den **billigsten Preisen.**
Aug. Rottkemper,
Oelde i. W., Herrenstrasse.

Ein Kind!
ein göttlich Kind in St. Josefs Armen ruft Dir, lieber Leser, zu:
„Was ihr einem dieser Geringsten gethan, das habt ihr
mir gethan.“
Von Herzen bitt' ich Dich, send' diesem göttl. Kind zu Ehren
eine Gabe in Silber, in Gold, in Kleidungsstücken, alt oder neu, Ge-
waren jeder Art, Spielsachen usw., den geringsten der Armen, den
Josefshelmen, Heimstätten für heimatlose Kinder.
Dein Lohn wird ewig währen.
Maria Teresia
v. St. Josef.
Ab.: St. Josefsheim, Berlin N. 58,
Pappel-Allee 110-111.

Städtische Sparkasse zu Beckum.
Die Auszahlung der Einlage-Zinsen findet aus-
schliesslich in der Zeit vom 1. bis zum 15. dieses
Monats des Werktags in den Geschäftsstunden von
9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nach-
mittags statt. Die in dieser Zeit nicht abgehobenen
Zinsen werden dem Kapitale zugeschrieben und wie
dieses verzinst.
Begen des Bücherabchlusses ist die Kasse vom
20. Dezember bis 20. Januar nur des Vormittags
von 9 bis 12 Uhr geöffnet, des Nachmittags aber
gänzlich geschlossen.
Beckum, im Dezember 1901.
Die Sparkassen-Verwaltung.

Am 31. Dezember
unabänderlich
Ziehung der X.
GROSSEN BADISCHEN
PFERDE-LOTTERIE
mit unübertroffenem
Haupttreffer von
30000 Mark
in Vierden
100000 Mark
70000 Mark
30000 Mark
10000 Mark
30000 Mark
30000 Mark
Lospreis nur
1 Mark (11 Stück 10 Mark)
Porto und Liste 30 Pf.
empfehle zur baldigsten Abnahme
Generaldebit
S. P. van Per'stein,
Köln am Rhein.

Am 7. u. 8. Januar
Große
Ziehung der
KÖLNER
SANITÄTS-LOTTERIE
zum Besten des Deutschen Vereins
für Sanitätshunde
mit **2500 Gewinnen**
im Werte von
40000 Mark
10000 Mark
4000 Mark
2000 Mark
1000 Mark
23000 Mark
Lospreis nur
1 Mark (12 Stück 11 Mark)
Porto und Liste 30 Pf.
Generaldebit
S. P. van Per'stein,
Köln am Rhein.

Zur Anfertigung
von Bauplänen, Kostenanlagen, Gutachten in Revisionen,
Ueberrahme von Bauleitungen für Hoch- und Wege-
bauten, sowie Entwässerungsanlagen pp. empfiehlt sich
Hermann Wundram,
Güterlosh, Neue Reihe 197.

Als passende
Weihnachts-Geschenke
empfehle eine schöne Auswahl in
mit Parfümerien und
Cartonnagen, Seife gefüllt.
Sämtliche Toilette-Artikel
zu den billigsten Preisen bei
Aug. Rottkemper,
Friseur-Geschäft, Oelde, Herrenstrasse.

Sanitäts-Lotterie
zu Gunsten des
Deutschen Vereins für Sanitätshunde in Köln a. Rhein.
(Der Verein steht unter dem Protektorat Sr. Kgl. Hoheit
des Grossherzogs von Baden.)
Ziehung 7. und 8. Januar 1902.
Wert der Gesamtgewinne:
40 000 Mark
10000 Mark (Wert I. Haupttreffer), **4000 Mark**
(Wert II. Haupttreffer), **2000 Mark** (Wert III. Haupt-
treffer), **1000 Mark** (Wert IV. Haupttreffer), **500 Mark**
(Wert V. Haupttreffer), **22 500 Mark** (sonst. 2215 Treffer
von Wert 300, 100, 40, 20, 10 und 5 Mk.)
Die Gewinne bestehen zum weitaus grössten Teil
aus Uhren, die für jedermann leicht verwendbar sind.
Sanitäts-Lose à 1 Mark (12 Stück 11 Mark)
(Losporto 10 Pf., Gewinnliste 20 Pf.)
empfehle und versendet
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Brief-Kassetten
in großer Auswahl und
feinster Ausführung zu 50 Pf.,
100 Pf., 150 Pf. bis zu 3 Mk.
Jg. Otto,
Schreibwarenhandlung,
Eunigerloh.

Norderneier Fischhandlg.
Beckum,
empfehle aus eingetroff. großen
Zufuhren: Ia. **Sälschwämme,**
echte **Kieler Brötchen,** **Kollmops,**
Bismarckkürbisse, **Sardinen,** **br.**
Sardellen, **Bratheringe,** **Del-**
sardinen, **Caviar,** **Ähren,** wie
auch **Kanthal.** **Wöchentliche Zu-**
fuhren von frischen **Ähren** u.
Seefischen direkt vom Fangplatze.
Wilh. Barckhaus.

Closets mit
ohne **Wasserspülung**
Arbeiter-
Wohnungen
Schulen
Kasernen
Private
Fabriken
Closet-Fabrik F. Genth, Krefeld

Ziehung am 13. Dezember 1901
im Kaiserhof in Berlin.
Berliner Pferde-
Lotterie.
3333 Gewinne, Gesamtwert 100 000.
1 Gew. 10000 = 10000
1 zu 8000 = 8000
1 zu 5500 = 5500
1 zu 5000 = 5000
1 zu 4000 = 4000
1 zu 3000 = 3000
2 zu 2500 = 5000
3 zu 2400 = 7200
8 zu 2000 = 16000
12 zu 250 = 3000
32 zu 200 = 6400
40 zu 100 = 4000
110 zu 20 = 2200
1020 zu 10 = 10200
2100 zu 5 = 10500
Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,
Porto und Liste 20 Pf., extra
versendet auch unter Nachnahme
Carl Heintze,
General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.

100 000 M. Bar.
Berliner -Lose,
à 3.30, Ziehung am 16.
bis 20. Dezbr., versend.
auch u. Nachnahme,
Porto und Liste 30 Pf.
Amtenbrink,
Lotterie-Einnehmer,
Detmold.

Zur 206.
Preuss. Klassenlotterie
sind einige Viertel-Lose bei mir
zu haben.
Vertreter für Velde gesucht.
Wilh. Tappen,
Königl. Lotterie-Einnehmer
in Zettl.

Für Zahnkranke
bin ich jeden Mittwoch Nach-
mittag in **Ennigerloh**
zu sprechen.
W. Schwinn, Beckum.

Reisszeuge
in großer Auswahl zu
billigen Preisen. Stück von
50 Pf. an.
Jg. Otto,
Schreibwarenhandlung,
Eunigerloh.

Er scheint täglich
Nr.
Interpellat
Die Inter
dem Reichstag
bei uns, sonder
welches gezeig
thun? 2. Wel
heit gegenüber
Reichstag
tung bereit.
Fürst Rad
kanzler lag für
Würde der Be
wahren, eine
schen verleiht
es sich um
im preussischen
die auch im
herin dem M
erlichen Vorgä
auch dort Ver
Abbruch zu th
deutschen Volk
die Würde und
Minderheit,
einer Weise, w
in ihren nati
ausgeprochene
Minderheit aus
zu streichen?
Minderheit, di
kann und nicht
(Der Redner g
Bedenklich ist
die von ihrer
durchzuführen.
politik gestellt
in der Kirche
heiliger Pflicht
die Erfassung
vorbereitet we
den Unterricht
einer für sie
solches Vorgeh
stärken ausb
Schule hervor
Grenzen abge
entsprechen.
vorher, währe
sammengesthan
lefen zu lassen
ein besonderes
da sie nur in
den Polen.)

Zwische
Jahres 176
aus; beide
gezogen wor
Großenkonc
in denen mo
Panzen, h
Linieninfan
Güten, den
in der Näh
Sommerhäu
in einem ge
war, in wel
die „langen
Fracks mit
spitzen helm
und saßen i
Von d
genau zu be
auf der Pl
sich die Gr
Wetter.
Kommando.
wir ihn den
wache auf-
„Hört